

(gilt) edition of 'thoria
von...
ausstellung...

Andreas Arndt / Walter Jaeschke (Hg.)

Materialismus und Spiritualismus

Philosophie und Wissenschaften
nach 1848

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

ZUR GENEALOGIE DES DEUTSCHEN IDEALISMUS.
KONSTITUTIONSGESCHICHTLICHE BEMERKUNGEN IN METHODOLOGISCHER ABSICHT

Wenige Epochen der Philosophiegeschichte sind besser erforscht als die Genese des „Deutschen Idealismus“ im letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts. Die großen Werke dieser Zeit sind – so scheint es – bekannt, und ihre Autoren ebenfalls. Die Behauptung, daß die Aufgabe der Erforschung dieser Epoche gleichwohl kaum geringer geworden sei, muß deshalb trotzig klingen – oder ignorant. Beiden Vorwürfen möchte ich mich nicht aussetzen – auch wenn ich die genannte Ansicht teile. Ich möchte aber auch nicht ausführlich auf Detailprobleme der Entstehung der idealistischen Philosophie eingehen, etwa auf besondere personelle „Konstellationen“, und ich möchte mich auch nicht auf die Suche nach dem *einen* Grundgedanken des „Deutschen Idealismus“ begeben, aus dem sich der Reichtum seiner Denkwelt bis in die feinsten Verästelungen entfalten und seine Dynamik begründen ließe. Vielmehr möchte ich nur eine – vermeintlich – banale Frage behandeln: die Frage nämlich, was denn überhaupt der „Deutsche Idealismus“ sei – wann er entstanden und wann er vergangen sei. Meine Antwort wird allerdings von derjenigen abweichen, die man von jedem Studenten bereits zu Beginn des Grundstudiums erwartet: Der „Deutsche Idealismus“ entsteht keineswegs in den 1790er Jahren, in der Denkbewegung von Kant über Reinhold zu Fichte und Hölderlin, und weiter zu Schelling und Hegel. *Vielmehr erfolgt die Genese des „Deutschen Idealismus“ erst nach seinem Zusammenbruch. Und seine Erfinder sind zwei Neukantianer – einer aus der Marburger und der andere aus der Süddeutschen Schule.*

Dies scheint paradox – doch „Deutscher Idealismus“ ist ja nicht der Name eines geschichtlichen Individuums, dessen Lebensdaten und Aufenthaltsorte man angeben könnte, sondern ein Konzept der *Geschichtsschreibung* – und ich sage mit Bedacht *nicht*: der *Philosophiegeschichtsschreibung*. Derartige Konzepte aber bedürfen gleichsam einer „Deduktion“, um die Befugnis zu ihrem Gebrauch darzutun. Es geht mir also nicht um das Jahrzehnt der Franzosen- und Griechen-, der Kant- und Spinoza-Begeisterung. Es geht – *inhaltlich* – um die Bedingungen der Genese des Konzepts „Deutscher Idealismus“ und – *methodologisch* – um Probleme der philosophiehistorischen Begriffsbildung.

Die Rede vom „Deutschen Idealismus“ ist ja nichts weniger als selbstverständlich. Den von uns so genannten „Deutschen Idealisten“ – Fichte, Schelling und Hegel – ist der „Deutsche Idealismus“ unbekannt. Dies verwehrt *uns* zwar nicht, sie gleichwohl so zu bezeichnen. Auch Parmenides hat nie gewußt, daß er ein „Vorsokratiker“ war, und doch sind wir gewohnt, ihn so zu nennen. Allerdings ist dieser Fall nur bedingt vergleichbar: „Vorsokratik“ ist – ob glücklich oder nicht – eine primär chronologische Bestimmung, „Idealismus“ hingegen ist ein Begriff, dessen Bedeutung zwar stark schwankt, aber nicht völlig eliminierbar ist – und deshalb ist fraglich, in welchem Sinne und mit welcher Berechtigung dieser Begriff hier verwandt werde. Kants „transzendentaler Idealismus“ schließt bekanntlich

auch eine „Widerlegung des Idealismus“ in sich.¹ Der frühe Schelling spricht zwar – gegenüber Kant und Fichte – prägnant von einem „absoluten Idealismus“, der Realismus und (relativen) Idealismus unter sich begreife.² Doch gilt dies nur für die kurze identitätsphilosophische Phase seines Philosophierens – auch wenn Schelling hier mit Emphase betont, „alle Philosophie“ sei solcher Idealismus.³ Dem „absoluten Idealismus“, der die Einheit des Selbstbewußtseins nur als unmittelbare Gewißheit ausspreche, stellt Hegel in seiner *Phänomenologie des Geistes* die Vernunft entgegen, die „als Reflexion aus“ der „entgegengesetzten Gewißheit auftritt“.⁴ Diesen Vernunftstandpunkt versteht Hegel aber gerade nicht „als Idealismus“. Und in seiner *Wissenschaft der Logik* erklärt er schließlich, jede Philosophie sei wesentlich Idealismus – weil nämlich das Endliche für sie aufgehoben, ideell, sei. Aber er sagt zugleich ebenso scharf wie in der *Phänomenologie*, mit dem „systematischen Idealismus der Subjectivität“ sei nichts verloren und deshalb auch nichts gewonnen, weil er die Endlichkeit als solche bestehen lasse.⁵ Hegel verwendet das Wort „Idealismus“ also gerade nicht zur Bezeichnung seines Denkens – weil es sich von einem mißverstandenen Begriff von „Subjektivität“ nicht deutlich ablösen läßt.

Ebensowenig dient es ihm zur Bezeichnung seiner Epoche der Philosophiegeschichte. Er gibt der „neuesten deutschen Philosophie“ – über diesen formellen Titel hinaus – noch keinen Namen, und nicht anders Schelling in seinen Münchner Vorlesungen. Von „Idealismus“ reden beide nur im Blick auf Kant und den frühen Fichte.⁶ Doch wann – und vor allem: unter welchen geschichtlichen und gedanklichen Bedingungen – werden einige philosophische Systeme, vielleicht auch nur einige Ausschnitte aus solchen Systemen, als „Deutscher Idealismus“ konzeptualisiert?

Zur Erhellung der Genese dieses Konzepts bietet sich ein probates Mittel: der Griff zu einem wohlbekannteren begriffsgeschichtlichen Wörterbuch. Doch stat des eigentlich erhofften Aufschlusses findet sich dort – neben abstrusen Überlegungen, ob Nietzsche zum Deutschen Idealismus zu rechnen sei – als ein früher Beleg der Hinweis auf Herman Nohls Vorschlag, statt vom „Deutschen Idealismus“ von der

1 Kant: *Kritik der reinen Vernunft*. B 274-287.

2 Schelling: „Ueber das Verhältniß der Naturphilosophie zur Philosophie überhaupt.“ SW I/5, S. 112; ebenso *Ideen zu einer Philosophie der Natur als Einleitung in das Studium dieser Wissenschaft* (2. Aufl. 1803), SW I/2, S. 67; vgl. *Abhandlungen zur Erläuterung des Idealismus der Wissenschaftstheorie* (2. Aufl. Landhut 1809), SW I/1, S. 343 ff. – An anderer Stelle versteht Schelling unter dem „idealistischen“ den praktischen Teil der Philosophie; s. „Ueber den wahren Begriff der Naturphilosophie und die richtige Art, ihre Probleme aufzulösen“, SW I/4, S. 84, 86, 88, 95-97.

3 SW I/1, S. 67. – Später hat Schelling diesem Terminus eine andere Bedeutung nachgesagt: Seine Identitätsphilosophie sei „absoluter Idealismus“ gewesen, weil sie sich mit dem „reinen Was der Dinge beschäftigt“ habe und nicht mit ihrer Existenz; SW I/10, S. 149.

4 Hegel: *Phänomenologie des Geistes*. Gesammelte Werke, Bd. 9, S. 133-137.

5 Hegel: *Wissenschaft der Logik*. Gesammelte Werke, Bd. 9, S. 142 f.

6 Hegel: *Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie*. Teil 4, 148ff; vgl. *Werke* XV, S. 534 ff; Schelling: *Zur Geschichte der neueren Philosophie*. Mithener Vorlesungen. SW X, S. 85, 89, 95. – Auch Friedrich Schlegel spricht von einem „Kampf zwischen den Idealisten und den Empirikern“ – aber in einem, „allgemeinen Sinne, in welchem dieser Zwiespalt sich fast über alle Gebiete unsers gesamten geistigen Wirkens erstreckte“ und in dem er auch Jakob Böhme einen Idealisten nennt, *Vorlesungen über die Geschichte der alten und neuen Literatur*, KFSa VI, S. 409 bzw. *Die Entwicklung der Philosophie in zwölf Büchern*, KFSa XII, S. 257.

„Deutschen Bewegung“ zu sprechen⁷ – und in Verbindung damit der unbekümmerte Hinweis auf die Nähe des Begriffs zu Paul de Lagardes ekelhafteren Phrasen von der idealistischen deutschen Jugend. 1870 sei sie mit flammendem Herzen „in den grausigen Tod, in den schönen Tod“ gezogen, während die, die nicht ebenfalls hinaus gekommt, bittere Tränen darüber vergossen hätten. Von hier aus schlägt sich dann leicht der Bogen zu dem, was man einmal mit viel Emphase „die Ideen von 1914“ genannt hat.⁸ In dieser Fassung läßt die Rede vom „Deutschen Idealismus“ weniger die Prinzipien des Selbstbewußtseins oder der Identität von Denken und Sein assoziieren als vielmehr das Schicksal der Pädfinderrégimenter vor Ypern und Langemarck.

Es scheint fatal, daß damit der Umkreis der Genese des Konzepts „Deutscher Idealismus“ getroffen sein sollte. Denn solcher „Idealismus“ reimt sich allzu leicht auf „Nationalismus“. Schwer ist von hier aus der Rückweg in die leidenschaftslose Stille der rein denkenden Erkenntnis, die wir – nach Hegels Wort – gern mit der Rede vom „Deutschen Idealismus“ verbinden. Und doch ist die verunglückte begriffsgeschichtliche Auskunft zwar einseitig, aber nicht gänzlich verfehlt.

Wann also und warum wird die Philosophie der Jahre um 1800 – oder auch nur ein Ausschnitt aus ihr – als Einheit konstruiert und als „Idealismus“ konzeptualisiert? Diese Fragen möchte ich zunächst kurz an der Vorgeschichte und dann ausführlicher an der eigentlichen Genese des Konzepts beantworten; am Schluß werde ich daraus einige methodologische Konsequenzen ziehen.

I. Vorgeschichte des Deutschen Idealismus

Die auf Hegel und Schelling folgende Epoche der Philosophie ist nicht nur die Zeit des Bruches im Denken des 19. Jahrhunderts. Ebensosehr ist sie die Epoche der vor allem von Hegel inspirierten, durch die Namen Feuerbach⁹, Erdmann¹⁰ und Michelet¹¹ bezeichneten Philosophiehistorie. Von Kant, Hegel und Schelling sind diese Historiker einerseits durch das klare Bewußtsein einer Distanz geschieden. Im weiteren Sinne aber wissen auch sie sich noch der durch Kant eröffneten Epoche der Philosophiegeschichte zugehörig. Sie beginnen mit der Konzeptualisierung die-

7 Nohl: „Die Deutsche Bewegung und die idealistischen Systeme.“ In: *Logos* 2 (1911/12), S. 350-359.

8 Hermann Zeltner: Art. „Idealismus, Deutscher“. In: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Bd. 4, S. 35-37, unter Verweis auf Lagarde: *Deutsche Schriften* 1920, S. 407.

9 Ludwig Feuerbach: *Vorlesungen über die Geschichte der neueren Philosophie*. Bearbeitet von Carlo Asscheri (?) und Erich Thies. Darmstadt 1974, S. 121-183. – Feuerbach hat den Begriff des „Idealismus“ am stärksten akzentuiert, allerdings in sehr allgemeinem Sinn; siehe S. 121: „Der Idealismus ist die Philosophie der *Sammlung in sich selbst*, des *Beistehens*, der *Besonnenheit*.“ Auch die Dreibelt Fichte-Schelling-Hegel findet sich bei Feuerbach, siehe S. 130 Fußnote: „Drei Emanationen aus dem Jupiterskopfe der kritischen Vernunft, des Idealismus – die rein ethische: Fichte – die ästhetische – Schelling – die metaphysisch-universal geistige – die Hegel(sche Philosophie).“

10 Johann Eduard Erdmann: *Neuere Systeme; ders: Grundriß der Geschichte der Philosophie*. Bd. 2: *Philosophie der Neuzeit*. Berlin 1866.

11 Carl Ludwig Michelet: *Geschichte der letzten Systeme der Philosophie in Deutschland von Kant bis Hegel*. Bd. 2. Berlin 1838.

ser Epoche, bleiben aber noch bei einem vorzugsweise chronologischen Epochenbegriff stehen und stellen ihre Zeit nicht unter einen materialen Begriff, geschweige denn unter den des „Deutschen Idealismus“ – auch wenn dies heute in Neuaufgaben damaliger Werke suggeriert wird.¹²

Charakteristisch für den Rückblick der damaligen Philosophiehistoriker auf ihre Epoche sind Titel wie „Geschichte der letzten Systeme“, „Spekulation von Kant bis Hegel“, „Neuere Philosophie“, „Neuere Spekulation“. Nur ein inhaltliches Merkmal ergänzt das chronologische: Die gegenwärtige Epoche der Philosophie gilt stets als durch Kant inauguriert.¹³ Dieses Bewußtsein teilt bereits Hegel mit Schelling und später der Rechtsgelehrter Erdmann mit dem Linkshegelianer Michelet. Doch das Wissen um den gedanklichen Reichtum dieser Epoche verbietet, ihre *chronologische* Einheit (von Kant bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts) auch als *inhaltliche* Einheit zu begreifen. Die Vielfalt der durch Kant, aber auch durch Spinoza angeregten und noch klar vor Augen stehenden Fragestellungen und Problemlösungen läßt sich nicht auf *einen* Begriff bringen: Neben und zwischen Fichte, Schelling und Hegel stehen Schleiermacher, Herbart, Krause, Bader, Bolzano, Fries, Beneke, Trendelenburg, Schopenhauer und viele andere. Sofern über die chronologische Einheit hinaus sachliche Zuordnungen erfolgen, so geschieht dies unter Betonung der Differenzen derjenigen Ansätze, die wir als Einheit zu betrachten gewohnt sind: Die Gegenwart erscheint dann nicht als die Spätphase des „Deutschen Idealismus“, sondern als die Zeit des Kampfes der Schellingischen gegen die Hegelsche Philosophie.¹⁴ Die Einheit, die hier auszumachen ist, ist vorzugsweise die Einheit eines – notabene philosophischen – Schlachtfeldes: Schon Schelling sagt in seinen philosophiegeschichtlichen Vorlesungen, nie sei „ein größerer äulterer und innerer Kampf um die höchsten Besitztümer des menschlichen Geistes gekämpft worden“ als in der – durch Kants Impuls geprägten – Epoche.¹⁵ Kein Kenner der neueren Philosophie wäre damals auf die Ansicht verfallen, man könne die Spannungen auch nur zwischen den transzendentalphilosophischen, naturphilosophischen und metaphysischen Ansätzen der Jahrhundertwende unter dem Titel „Deutscher Idealismus“ befrieden. Ihre dennoch vorhandene, aber gleichsam subkutane systematische Einheit manifestiert sich lediglich in ihrem Kampf gegeneinander.

¹² Siehe Johann Eduard Erdmann: *Philosophie der Neuzeit. Der deutsche Idealismus*. Geschichte der Philosophie VII/VII. Reinbek bei Hamburg 1971 (= Rowohlt's Deutsche Enzyklopädie). – Doch Erdmanns philosophiehistorische Konzeption gehört einer Epoche an, die diesen Begriff – mit gutem Grund – noch gar nicht kennt.

¹³ Karl Rosenkranz behandelt in seiner *Geschichte der Kant'schen Philosophie* (Leipzig 1840) Fichte, Herbart, Schopenhauer, Schelling, Bader, Daub und Hegel kurzehand unter dem Titel „Die Überwindung der Kant'schen Philosophie“.

¹⁴ C. L. Michelet: *Entwicklungsgeschichte der neuesten deutschen Philosophie mit besonderer Rücksicht auf den gegenwärtigen Kampf Schellings mit der Hegelschen Schule*. Dargestellt, in Vorlesungen an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin im Sommerhalbjahre 1842. Berlin 1843. – S. auch Theodor Echemeyer und Arnold Ruge: „Der Protestantismus und die Romantik. Zur Verstandigung über die Zeit und ihre Gegensätze. Ein Manifest.“ In: *Haltliche Jahrbücher für deutsche Wissenschaft und Kunst*. Halle 1839. S. 2158. „Die Schelling'sche Philosophie ist [...] ein Abfall von der Philosophie.“ (Vgl. *Philosophie und Literatur im Vormittag*. Der Streit um die Romantik (1820-1854). Quellenband. Hg. von Walter Jaeschke. Hamburg 1994 (= Philosophisch-literarische Streitsachen, Bd. 4.1, S. 254.))

¹⁵ Schelling, SW X, S. 73.

ander: denn darin, daß sie *mir* einander streiten, zeigt sich, daß sie *um* etwas streiten, dem ihr gemeinsames Interesse gilt.

II. Die Genese des „Deutschen Idealismus“

Unter welchen Bedingungen wird dieser vorwiegend chronologische Epochenbegriff zu einem materialen Harmoniekonzept weiterentwickelt, und unter welchen Bedingungen wird dieses Konzept auf den Namen „Deutscher Idealismus“ getauft? Die Geschichte dieses Begriffs ist noch nicht geschrieben. Deshalb muß ich hier den für begriffsgeschichtliche Auskünfte notorischen Vorbehalt in Anspruch nehmen: Das früheste Auftreten eines Terminus ist immer nur dasjenige, das noch nicht durch einen *noch* früheren Nachweis zum späteren degradiert ist. Doch spricht es für meine Skizze, daß meine beiden frühesten, für unseren Kontext erheblichen Belege noch deutlich den Charakter eines Begriffs in statu nascenti an sich tragen.

Die Genese des Konzepts „Deutscher Idealismus“ vollzieht sich in drei Phasen: der „Einführung des Terminus“, seiner „Ausprägung zu einer philosophiehistorischen Kategorie“ und sodann zu einer „kulturgeschichtlichen Kategorie“.

(1) Friedrich Albert Lange ist es gewesen, der die Rede vom „Deutschen Idealismus“ zwar nicht zum ersten Mal verwendet,¹⁶ aber durch seine wirkungsmächtige *Geschichte des Materialismus* eingebürgert hat.¹⁷ Im Kontrast zum Vordringen des Materialismus um die Jahrhundertmitte stellt er die Philosophie der Jahrhundertwende und ihr Umfeld unter den Titel „Deutscher Idealismus“ – und damit beginnt im Jahre 1866 die Karriere des Begriffs: *Die Geburt des „Deutschen Idealismus“ erfolgt also aus dem Geiste der Auseinandersetzung zwischen Materialismus*

¹⁶ Das Wort scheint – ohne daß dies aber Folgen für die Rezeption gehabt hätte – erstmals von Engels verwendet worden zu sein in einem Brief an Marx vom 19. November 1844; MEW 27, S. 11: Max Stirner sei ein „auf den Schultern des deutschen Idealismus“ stehender, „in Materialismus und Empirismus umgeschlagener“, deshalb gegenüber Bentham konsequenter Idealist. – In den beiden folgenden Jahren findet der Terminus sich wiederum bei Marx und Engels; s. *Die heilige Familie, oder Kritik der kritischen Kritik. Gegen Bruno Bauer und Consorten*. Frankfurt am Main 1845; s. Karl Marx: *Frühe Schriften*. Hg. von Hans-Joachim Lauth und Peter Furtth. Bd. I. Stuttgart 1962, S. 820: Nachdem Hegel die Metaphysik des 17. Jahrhunderts „auf eine geniale Weise mit aller seitherigen Metaphysik und dem deutschen Idealismus vereint und ein metaphysisches Universum begründet habe, [...]“ – Auch in einer gestrichelten Passage der *Deutschen Ideologie* (Erstveröffentlichung 1932), MEW 3, S. 14, heißt es: „Der deutsche Idealismus sonderet sich durch keinen spezifischen Unterschied von der Ideologie aller andern Völker ab.“ (Für den Hinweis auf diese beiden Stellen bin ich Herrn Orrin F. Sumner sehr zu Dank verpflichtet.) – In seinen mathematischen Manuskripten hingegen versteht Karl Marx „Idealismus“ als transzendentalen Idealismus Kants; s. Marx: *Mathematische Manuskripte*. Deutsche Erstveröffentlichung. Kromberg/Taunus 1974, S. 138. – In einem noch nicht technisch geprägten Sinn schreibt Rudolf Haym im Blick auf Hegels Reformbill-Schrift: „Der preussische Bürokratismus, verbündet mit dem deutschen Idealismus, macht Partei gegen die englische Staatsweise und den praktisch-empirischen Verstand der Landsleute Bacons.“ S. Hegel und seine Zeit. Vorlesungen über Entstehung und Entwicklung, Wesen und Werth der Hegel'schen Philosophie. Berlin 1857, S. 457.

¹⁷ Friedrich Albert Lange: *Geschichte des Materialismus und Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart*. Bd. 2 (1875), S. 520, 529. 2. Aufl. 1875, aber schon 1. Aufl., Iserlohn 1866, S. 292.

und Idealismus – ein Vierteljahrhundert nach dem sogenannten Zusammenbruch des „Deutschen Idealismus“.

Drei Bedingungen haben diese Begriffsbildung und ihren Erfolg begünstigt: Die wichtigste unter ihnen ist die gedankliche Distanz zur Metaphysik der Jahrhundertwende. Fichte, Hegel und Schelling gelten der damals herrschenden Sicht gleichermaßen als tote Hunde – auch wenn die letzten noch lebenden Schüler Hegel zu seiner Säkularfeier als „Nationalphilosophen“¹⁸ oder gar als „unwiderlegten Weltphilosophen“¹⁹ erneut ins Gespräch zu bringen suchten. So lange man den Philosophen Fichtes, Schellings und Hegels, aber auch Herbarts und Krauses Verständnis entgegenbrachte und systematische Relevanz zuerkannte, konnte man sie nicht unter *einem* Titel ansprechen. Erst als – mit der Veränderung der Perspektive – die Klüft zwischen ihnen eingeebnet war, ging man dazu über, sie unter *einen* Begriff zu stellen. Dies ist nicht nur eine natürliche Folge des größeren Zeitabstands, sondern der veränderten Theorielage: Zuvor ungekannte Probleme haben sich in den Vordergrund geschoben und dadurch das Wissen über die vorausgegangene Philosophie aus dem Bewußtsein der sog. Gebildeten verdrängt – auch wenn die Philosophiehistorie jener Jahre es noch wach zu halten versucht hat: *Vom „Deutschen Idealismus“ hat man also erst zu reden begonnen, als man nicht mehr viel über ihn zu sagen wußte.*

Eine zweite Subsumtionsbedingung liegt in der Inhaltseiere des damals grassierenden Idealismus-Begriffs, in seiner pauschalen Entgegensetzung gegen den des Materialismus, wenig später auch des Positivismus. Wenn die Welt des Gedankens nur noch zweigeteilt, von *einer* Differenz beherrscht wird, so findet sich auf beiden Seiten manches vereint, was – näher besehen – nicht recht zusammen paßt. Zudem besteht ein eigentümliches Verhältnis zwischen der geschichtlichen Abfolge und ihrer terminologischen Fixierung: Das Scheitern des kühnen Gedankenflusses des „Deutschen Idealismus“ bereitet in Langes Sicht den Boden für den Materialismus; andererseits geht ihm erst aus dieser Kontrastierung mit dem Materialismus der Begriff des Idealismus hervor. Das Kriterium der Einheit des „Deutschen Idealismus“ liegt gleichsam darin, daß der Materialismus sich ihm pauschal entgegensetzt. Daß dann „Spiritualismus“ der richtige Gegenbegriff wäre, fällt damals nicht mehr als störend auf – trotz Feuerbachs gleichnamiger Schrift.²⁰

Die dritte Bedingung der Begriffsbildung und zugleich ihres beharrlichen Erfolgs liegt in ihrer Indifferenz gegenüber philosophischen und sonstigen kulturellen Gestalten. Es hat zwar den Anschein, als verwende Lange den Begriff sehr präzise – wenn er etwa den „Deutschen Idealismus“ mit der Julirevolution (1830) enden läßt. Doch gerade diese Abgrenzung erweist sich als Indiz eines vagen Begriffs: Sie entspricht eher dem literarageblichen Begriff der „Goethezeit“ oder Heines Begriff der „Kunstpériode“²¹ als einem prägnanten philosophiehistorischen Epochenbegriff. Wenige Jahre vor Lange läßt auch Dilthey die „große Bewegung des

18 Karl Rosenkranz: *Hegel als deutscher Nationalphilosoph*. Leipzig 1870.

19 Carl Ludwig Michelet: *Hegel der unwiderlegte Weltphilosoph*. Eine Jubelschrift. Leipzig 1870.

20 Ludwig Feuerbach: „Über Spiritualismus und Materialismus, besonders in Beziehung auf die Willensfreiheit.“ GW 11, S. 53–186.

21 Heinrich Heine: „Französische Maler.“ In: *Heine-Säkular-Ausgabe 7*, S. 49.

deutschen Geistes“ mit Lessing und Kant beginnen und mit dem Tod Goethes, Hegels und Schleiermachers – also in den Jahren 1831–1834 – enden.²²

Doch Langes Rede vom „Deutschen Idealismus“ bewegt sich leider nicht auf dem Niveau von Heines Begriff der „Kunstpériode“. Er verbucht andere und zum Teil trübe Assoziationen unter „Idealismus“: so die „idealistische Vaterlandsschwärmerei“ „der Volkserhebung in den Befreiungskriegen“ oder die „idealistischen Tendenzen des Turnunterrichts“;²³ aber auch von der Kritik an den politischen Verhältnissen des Vormärz heißt es, sie sei im Laufe der Zeit zunehmend „idealistischer“ geworden.²⁴ Und schließlich erklärt Lange gar die geistige, vornehmlich ästhetische Revolution der Jahre um 1800 nicht nur – wie seit Friedrich Schlegel üblich – zum *überlegenen* Surrogat für die Französische Revolution. Er stilisiert den „Rausch des Idealismus“ zum weltgeschichtlichen Ausgleich für das deutsche Defizit in der imperialistischen Erfolgspolanz: zum Ersatz dafür, daß Deutschland bei der Aufteilung der Welt leer ausgegangen sei.²⁵ *Idealismus statt Imperialismus* – auf diese knappe Formel könnte man Langes Kompensationstheorie bringen.

Lange also verschafft dem Terminus „Deutscher Idealismus“ das Bürgerrecht im philosophischen Diskurs – aber gerade nicht dem „Idealismus“ als einem Epochenbegriff der Philosophiegeschichte. Das Wort bezeichnet eher das allgemeine kulturelle Phänomen vermeintlich ethisch wertvoller Gemütsaufwallungen – oder mit dem Wort Dilthey, der aber nur von „Idealismus“ und nicht vom „Deutschen Idealismus“ spricht: Es bezeichnet die „gewaltige stiftliche Gährung“, die sich durch eine „weltgeschichtliche Fügung ... in der Krisis unseres Vaterlandes ereignen sollte.“²⁶ Oder, mit einem etwas späteren Wort Dilthey: Die Schöpfungen des „Idealismus“ sind der „Ausdruck deutschen Geistes“ aus den „trüben Tagen politischer Zerrissenheit und militärischer Ohnmacht“.²⁷ Mit dem begrifflichen Gehalt des „absoluten Idealismus“, den ich vorhin im Rückblick auf Hegel und Schelling kurz gestreift habe, hat Langes wie auch Dilthey's Verwendung des Begriffs recht wenig zu tun. Ansätze zu einer philosophischen Präzisierung des Idealismusbegriffs finden sich erst, wo Lange den ethnischen Idealismus neben den wissenschaftlichen Materialismus stellt. Aber dort gebraucht er das Wort gerade nicht als Epochenbegriff.

„Deutscher Idealismus“ also ist an seinem Ursprung nicht ein erkenntnistheoretisch oder metaphysisch bestimmter, ja überhaupt kein prägnanter philosophischer Begriff. Er entspringt einer politischen und insbesondere kulturgeschichtlichen Lage, in der man sich – zumeist ohne fundiertes philosophisches Erkenntnisinteresse –

22 Wilhelm Dilthey: *Leben Schleiermachers*. Bd. 1. Berlin 1870, S. VI. – Diese Periodisierung entspricht dem Selbstverständnis der Generation der frühen 1830er Jahre; vgl. Andras Gedö: „Philosophie zwischen den Zeiten. Auseinandersetzungen um den Philosophiebegriff im Vormärz.“ In: *Philosophie und Literatur im Vormärz*, S. 1–39 (= Philosophisch-literarische Streitsachen 4, Textband).

23 Lange, Bd. 2, S. 520, 530.

24 Lange, Bd. 2, S. 533.

25 Bd. 2, S. 512.

26 Dilthey: *Leben Schleiermachers*, S. IX.

27 Dilthey: „Archiv für Literatur“ (1889). In: *Gesammelte Schriften*. Bd. 15: Zur Geistesgeschichte des 19. Jahrhunderts [...]. Hg. von Ulrich Herrmann. Göttingen 1970, S. 1.

der für ethisch wertvoll erklärten Traditionen der Wende zum 19. Jahrhundert (und besonders der Vaterlandsiebe) vergewissern will – gegenüber der Blindheit, Geistlosigkeit und Vaterlandslosigkeit des Vulgärmaterialismus und des Positivismus.

(2) Ein neues Stadium der Geschichte des Begriffs des „Deutschen Idealismus“ beginnt, als Wilhelm Windelband, der südwestdeutsche Neukantianer aus Potsdam, fünfzehn Jahre nach dem Marburger Neukantianer Lange dessen diffuse Verwendung des Wortes zum philosophiehistorischen Epochenbegriff präzisiert.²⁸

Eine Philosophiegeschichtsschreibung, die mit weitmäshigen, primär chronologischen Epochenbegriffen arbeitet, tut gut daran, diese Begriffe nicht zu materialen Einheitsprinzipien umzuwandeln. Denn die materiale Interpretation tradierter formaler Konzepte tendiert zur Nivellierung vorgefundener Differenzen und zur Ausschließung oder Verdängung all dessen, was nicht unter das materiale Prinzip subsumierbar ist und sich solcher Nivellierung hartnäckig entzieht. Dies lehrt auch Windelbands problemgeschichtlich orientierte Philosophiehistorie: Chronologische Abgrenzung und materiale Einheit lassen sich nur schwer zur Deckung bringen, und daraus resultiert ein gut Teil der Spannungen in Windelbands Begriff des „Deutschen Idealismus“: Er nimmt den Epochenbegriff der überwiegend Hegelianisch inspirierten und trotz ihres Entwicklungsgedankens vorwiegend doxographisch orientierten Philosophiehistorie auf, stellt jedoch die Einheit dieser Epoche – von Kant bis Hegel und Herbart – unter den Begriff des „Deutschen Idealismus“.²⁹

Fraglos kann man die Gesamtheit der philosophischen Entwürfe des frühen 19. Jahrhunderts unter dem Titel „Weiterbildung und Überwindung der Kant'schen Philosophie“ abhandeln³⁰ – allerdings nimmt man ihnen dann ihr Eigengewicht. Man kann sie aber nicht – zumindest nicht ohne krasse Dissonanzen – unter den Titel „Deutscher Idealismus“ stellen – sofern dieser nicht inhaltsleer werden soll. Windelband gebraucht zwar diesen Titel, aber er gibt ihm noch keinen spezifischen Inhalt – außer dem einen: Er ist der Titel für alle Ansätze, die an der Auflösung des Kantischen Ding an sich arbeiten.³¹ Die erheblichen Differenzen zwischen diesen Entwürfen versteht Windelband als unterschiedliche Spielarten des „Deutschen Idealismus“, der nahezu zum Pan-Idealismus ansetzt: Er umfaßt den ethischen, den physischen, den ästhetischen, den absoluten, den logischen und den religiösen Idealismus – und sogar noch den „unpraktischen Idealismus“, an dem Friedrich Krause gestorben sei.³²

Zur Epoche gehören aber auch diejenigen Ansätze, die Windelband als „Irrationalismus“ (Jacobi, Schopenhauer, der späte Schelling) oder als „Realismus“ (Herbart, Bouvier) oder als „Psychologismus“ (Fries, Beneke) versteht.³³ Deshalb eignet sich der Terminus „Deutscher Idealismus“ nicht recht zum Epochenbegriff. Er bezeichnet zunächst auch nur das genannte Konglomerat höchst unter-

schiedlich qualifizierter „Idealismen“, von denen Windelband sagt, daß sie in Hegels Philosophie ihre höchste Gestalt fänden³⁴ – nicht aber die Einheit der Epoche. Erst in seinem späteren *Lehrbuch der Geschichte der Philosophie* sucht Windelband die ursprünglich verbliebene Spannung zwischen der Totalität der Epoche und der Partialität des „Deutschen Idealismus“ aufzuheben. Nun reihet er auch diejenigen in die „Entwicklung des Idealismus“ ein, die er ihr im früheren Werk gegenüberstellt: Aenesidemus, Reinhold, Bouvier, Herbart und Schopenhauer. Denn auch sie vollzogen die Auflösung der Erfahrungswelt in Bewußtseinsprozesse.³⁵ Der erstarkte „Deutsche Idealismus“ verschlingt hier auch noch seine Antipoden.

Die Ausprägung des Terminus zum philosophiehistorischen Begriff bildet jedoch nur die dem Lichte zugewandte Seite der Entwicklung. Auf ihrem dunklen Grunde wabern mächtige ideenpolitische Konnotationen: Windelband versteht den „Deutschen Idealismus“ als geistigen Wegbereiter des neuen Nationalstaats. Mit dieser eiligen Anpreisung trägt er *den* Farbton in das Bild des „Deutschen Idealismus“ ein, der später die Abwendung nicht-nationalistisch gesinnter Kreise des Bürgertums von dieser Philosophie begünstigt: ihre vorgebliche Eignung zur Ideologie der Wilhelmischen Ära. Zur Zeit des Untergangs des alten Habsburgischen Reiches – so Windelband in kryptischen und doch damals jedem verständlichen Wendungen –, zur Zeit dieses Zusammenbruchs „reichen sich Dichtung und Philosophie die Hände, um die ehernen Schlange einer rationalen Bildung zu errichten, in der die Zukunft ihr Heil finden sollte“³⁶ – es versteht sich: in Bismarcks Neugründung des Reiches.

Die ehernen Schlange – das ist die Schlange, die Moses einst auf Gottes Rat als Zeichen in der Wüste aufrichtete, damit diejenigen, die von giftigen Schlangen gebissen würden, sie ansähen und am Leben blieben.³⁷ Das Johannesevangelium deutet diese Aufrichtung der ehernen Schlange als Typus des Kreuzes Christi.³⁸ Dem Neukantianer Windelband bleibt es vorbehalten, in die Fußtapfen des Evangelisten zu treten: den „Deutschen Idealismus“ nach den biblischen Typoi zu stilisieren und ihm heilsgeschichtliche Würde zu verleihen: Die als „Deutscher Idealismus“ begriffene „nationale Bildung“ wird als ehern Schlange aufgerichtet – auf daß all jene, die vom Materialismus und Positivismus oder sonst von giftigem westeuropäischen Gedankengewürm gebissen worden, zu ihm aufblicken und nicht des Todes stürben. In besonders ernsten Fällen aber versagt sogar die göttliche Wunderkraft der ehernen Schlange: Denn all jenen, die – wie etwa Feuerbach – die „Schweine des Materialismus gehütet“, sich von den „Trebem des Kommunismus“ ernährt und sich dem „Sinnesstrudel des Genusses“ hingegeben haben, verwehrt Windelband die „Rückkehr in das Vaterhaus des deutschen Gedankens“.³⁹

34 Windelband: *Geschichte*, Bd. 2, S. 329.

35 Wilhelm Windelband: *Lehrbuch der Geschichte der Philosophie*, Tübingen 1910, S. 475 ff.

36 Windelband: *Geschichte*, Bd. 2, S. 177.

37 Num 21, S. 8 f.

38 Ev Joh 3, S. 14.

39 Wilhelm Windelband: *Im neuen Reich* II, S. 741, zitiert nach Michael von Gagem: *Ludwig Feuerbach. Philosophie- und Religionskritik*. Die „Neue“ Philosophie. München und Salzburg 1970,

S. 13.

28 Windelband: *Die Geschichte der neueren Philosophie*. Bd. 2: Von Kant bis Hegel und Herbart. Die Blütezeit der deutschen Philosophie. Leipzig 1880.

29 Windelband: *Geschichte*, Bd. 2, insbes. S. 330 f.

30 So Karl Rosenkranz am Ende seiner *Geschichte der Kant'schen Philosophie*.

31 Ebd.

32 Ebd., S. 197-330.

33 Ebd., S. 330-397.

(3) Nicht diese sozietologische Überhöhung, sondern die vorhin bemerkte Diskrepanz zwischen der Beibehaltung des im wesentlichen formalen Epochenbegriffs und seiner Bezeichnung als „Deutscher Idealismus“ hat in einem weiteren Schritt das Konzept des „Deutschen Idealismus“ hervorgerufen, das noch gegenwärtig dominiert. Formal ist dieser Wandel zu beschreiben als präzisierende Verengung des philosophiegeschichtlichen Begriffs. Als „Deutscher Idealismus“ firmiert hier nicht die gesamte von Kant ausgehende Epoche: Ernst Laas spricht 1884 von den „grossen deutschen Idealisten Fichte, Schelling und Hegel“. Doch für ihn bilden sie nicht – sit venia verbo – das intelligible Rückgrat der ehernen Schlange, sondern allenfalls einen abschreckenden Popanz: Von diesen Phantasten brauche man sich in der Durchführung positivistischer Prinzipien nicht stören zu lassen.⁴⁰ Die personalistische Verengung des Bedeutungsspektrums des „Deutschen Idealismus“ vom Epochenbegriff zur Bezeichnung eines philosophischen Triumvirats begünstigt die Verwertung eines solchen Idealismus – ähnlich wie schon in Schopenhauers Abwertung der drei genannten Philosophen als „der drei berühmten Sophisten der nachkantischen Periode“.⁴¹ Denn einzelne Denker kann man leichter zum Kehricht der Philosophiegeschichte werfen als ganze Epochen.

Die Einheit des „Deutschen Idealismus“ liegt hier nicht in der Identität der Probleme und der Ähnlichkeit ihrer Lösungen, sondern im Stigma ihrer theoretischen Verfehltheit. Dieser enge Begriff des „Deutschen Idealismus“ dient zunächst als Kampfbegriff des Positivismus. Deshalb hat sich die enge Bedeutung nur langsam eingebürgert. Obgleich sie den Bedürfnissen der doxographischen und biographischen Philosophiehistorie entgegenkommt, findet sie keinen Eingang in die Werke Kuno Fischers oder Wilhelm Diltheys – obschon Dilthey in seiner *Weltanschauungslehre* den „Idealismus der Freiheit“ (Kants oder Fichtes) und den „objektiven Idealismus“ (Hegels oder Schellings) unterscheidet und dem Naturalismus entgegenstellt.⁴² Erst nach der Wende zum 20. Jahrhundert, etwa bei Husserl oder Rickert, dann auch bei Heidegger,⁴³ wird der enge philosophiegeschichtliche Begriff des „Deutschen Idealismus“ zur gängigen Münze. Daneben beharrt zunächst aber auch noch der weite, problemgeschichtlich orientierte Epochenbegriff: Nicolai Hartmann schlägt unter dem Titel „Deutscher Idealismus“ den Bogen von den Kantianern über den rationalen Realismus Reinholds und Bardilis und die Romantik bis zu Hegel – unter Einschluss von Denkern wie Fries und Herbart, von denen er einräumt, daß sie eigentlich nicht in den Idealismus gehören,⁴⁴ jedoch unter Auschluss des sog. Späidealismus, der dort eigentlich an seinem Platze gewesen wäre.

(4) Eine dritte Bedeutung des philosophiegeschichtlichen Begriffs vermittelt schließlich zwischen der weiten und der engen. Sie verlegt die Einheit des „Deut-

⁴⁰ Ernst Laas: *Idealismus und Positivismus*. Eine kritische Auseinandersetzung. 3 Bde. Berlin 1879, 1882, 1884, hier Bd. 3, S. 396.

⁴¹ Arthur Schopenhauer: *Die Welt als Wille und Vorstellung*, Vorrede zur zweiten Auflage. Sämtliche Werke. Hg. von Arthur Hübscher. Bd. 2, Leipzig 1938, S. XX.

⁴² Wilhelm Dilthey: *Weltanschauungslehre*. Abhandlungen zur Philosophie der Philosophie. Gesamelte Schriften. Bd. 8. Hg. von B. Groethuyzen, Göttingen 1931, insbesondere S. 100-118.

⁴³ Siehe etwa Martin Heidegger: *Der deutsche Idealismus (Fichte, Schelling, Hegel) und die philosophische Problemlage der Gegenwart*. Gesamtausgabe, 2. Abt.: Vorlesungen 1919-1944, Bd. 28. Hg. von Clausius Strube. Frankfurt am Main 1997.

⁴⁴ Nicolai Hartmann: *Die Philosophie des Deutschen Idealismus*. Bd. 1. Berlin 1923, S. 6.

schen Idealismus“ nicht in ein präzise zu benennendes Grundproblem (wie die Auflösung des Dings an sich) oder in eine allgemeine Problemlage (wie Hartmann), aber auch nicht in die personale Konstellation der Jenaer Philosophie um 1800. Richard Kroner setzt die Einheit des „Deutschen Idealismus“ nicht so sehr in den ererbten Problembestand als in den Prozeß seiner Aneignung und Fortbildung. Die „Einheit der Probleme und der Problemlösungen“⁴⁵ ist keine statische Größe; sie manifestiert sich allererst in ihrer sukzessiven – und *rapiden* – Entfaltung. So ist sie gleichsam eine Hegelisch gedachte, substratlose, nur in der Relation ihrer Relata gründende Einheit. Eine solche Einheit aber ist die am wenigsten objektive der hier unterschiedenen Formen. Denn der Erweis eines derartigen Prozeßcharakters ist – noch weit stärker als der Erweis der Konstanz eines Grundproblems – das Resultat philosophiehistorischer Konstruktion – auch wenn sie sich als Rekonstruktion be- greift.

Indem Kroner die Einheit des Idealismus in dessen Prozessualität verlegt, greift er ein altes Deutungsmuster auf. Man hält es oft für ein Hegelsches, obgleich sein Ursprung eher in Jacobis Sendschreiben *An Fichte* zu finden und Hegel nur sein später Erbe ist.⁴⁶ Noch vor Hegel hat Friedrich Schlegel die Parallele zwischen der raschen Aufeinanderfolge der Systeme und den sich überstürzenden, einander verschlingenden Phasen der Französischen Revolution gezogen.⁴⁷ Und Jean Paul hat in seiner *Politischen Fastenpredigt* die rastlose Überbietung der zeitgenössischen Systeme sehr eindrucksvoll dargestellt: Der junge Kantianer, dem der Buchhändler ständig neue Bücherballen mit den Systemen Fichtes und Schellings liefert und so das Studium sauer werden läßt, beschließt endlich, jeweils sechs bis acht solcher Systeme zusammenkommen zu lassen, das widerlegende früher als die widerlegten zu lesen und sich durch dieses Rückwärtslesen so glücklich zu *emzraubern*, wie sich die Hexen durch das Rückwärtsbeten des Vaterunser bezaubern lassen.⁴⁸

Doch bewältigt auch Kroner nicht die fundamentale Schwierigkeit, die schon Windelband mit abgestufter Gewaltbarkeit und gleichwohl ohne Erfolg zu lösen sucht und an der auch Hartmann laboriert: Wer den „Deutschen Idealismus“ zum Epochenbegriff erhebt, weiß nicht wohin mit den nicht-idealistischen Ansätzen – es sei denn, daß er sie kurz entschlossen auf den Idealismus zwangsumtauf.⁴⁹ Und wer die Signatur des „Deutschen Idealismus“ in den Prozeß *Von Kant bis Hegel* legt, weiß nicht wohin mit all dem, was sich dieser Teleologie entzieht – und dies ist nicht wenig. Unser Bild von der Philosophie um 1800 – einschließlich seiner immer noch zahlreichen weißen Flecken – ist geprägt durch diesen – fraglos sehr

⁴⁵ Richard Kroner: *Von Kant bis Hegel*. 1921/1924; Tübingen 1961, S. 7.

⁴⁶ S. *Jacobi an Fichte*. Hamburg 1799, S. 6, sowie in *Transzendentalphilosophie und Spekulation*. Der Streit um die Gestalt einer Ersten Philosophie (1799-1807). Quellenband. Hg. von Walter Jaeschke. Hamburg 1993, S. 4, bzw. Jacobi: *Von den Göttlichen Dingen und ihrer Offenbarung*. Leipzig 1811, S. 116-118, sowie in *Religionsphilosophie und spekulative Theologie*. Der Streit um die Göttlichen Dinge (1799-1812). Quellenband. Hg. von Walter Jaeschke. Hamburg 1994, S. 202f. (= Philosophisch-literarische Streitreden, Bd. 2.1 bzw. 3.1.)

⁴⁷ Friedrich Schlegel: *Geschichte der alten und neuen Literatur* (1812). KFSa IV, S. 233f.

⁴⁸ Paraphrasiert von Otto Willmann: *Geschichte des Idealismus*. Bd. III: Der Idealismus der Neuzeit. Braunschweig 1897, S. 532.

⁴⁹ Nicolai Hartmann: *Philosophie des deutschen Idealismus*, Bd. 1; s. insbesondere seine „Zeitel der Hauptwerke des deutschen Idealismus“, S. 232 f.

anspruchsvollen – Versuch, den „Deutschen Idealismus“ als Einheit eines Denkprozesses zu entwerfen. Das Mißlingen dieses Versuchs führt jedoch dazu, das nicht Passende zu vernachlässigen – und somit die weißen Flecken zu vermehren: eine Art von fortschreitender Versteppung, verursacht *auch* durch inadäquate Konzeptualisierung.

(5) Neben die drei philosophiehistorischen Varianten – den Epochenbegriff, den engen Begriff und den Prozeßbegriff – tritt damals noch eine weitere: die kulturgeschichtliche. Hierbei handelt es sich nicht um eine generalisierende Fortbildung des philosophiehistorischen Epochenbegriffs, sondern um die Ausarbeitung des schon von Lange ausgebreiteten diffusen Konglomerats von Bedeutungen zu einem kulturgeschichtlichen, wenn auch vorwiegend philosophie- und literaturgeschichtlichen Begriff.

Moritz Kronenberg eröffnet seine *Geschichte des Deutschen Idealismus* mit dem bereits aus der Idealismus-Materialismus-Diskussion bekannten und von ihm bis zu Parmenides zurückdatierten Idealismusbegriff. Hiervon hebt er die frühen, von Descartes bis zu Kant reichenden Formen des neuzeitlichen Idealismus ab und setzt schließlich die „Blütezeit des deutschen Idealismus“ in die Entwicklung „Von Kant bis Hegel“. Kronenberg läßt den „Deutschen Idealismus“ nicht allein im griechischen wurzeln; er konstruiert ihn insgesamt in enger Analogie zum griechischen. Dem Mythos von Prometheus dort entspricht hier die Gestalt des Faunus; was dort Platon und Aristoteles, sind hier Schelling und Hegel; was dort Sophokles und Euripides, hier Goethe und Schiller. Und weil über griechische Musik – abgesehen von Orpheus – nur wenig bekannt ist, erhalten Mozart und Beethoven Praxiteles zum künstlerischen Pendant.⁵⁰

Über die Erschließungskraft derartiger Analogien darf man geteilter Ansicht sein – und vielleicht nicht einmal dies. Hervorheben möchte ich etwas anderes: Auch dieses umfang- und kennnistrreiche Werk lehrt wider Willen, daß die verführerischen politischen Konnotationen, die Verbindungen zu den „Ideen von 1914“, sich nicht an erkenntnistheoretische oder metaphysische Probleme, überhaupt nicht an den philosophiegeschichtlichen Begriff, aber ungezwungen an die für ethisch wertvoll gehaltenen Aspekte des kulturgeschichtlichen Begriffs anschließen lassen – der Sache nach nicht anders als im Rückblick Langes auf die Befreiungskriege und Windelbands auf die Reichsgründung. Doch Kronenbergs Rede vom „Deutschen Idealismus“ ist zugleich der Zukunft zugewandt: Er beschwört – und dies im Jahre 1912! – den „Geist des deutschen Idealismus“ als den „Geist des deutschen Freiheitskrieges“, in dem das gesunkene deutsche Volk – zum Höchsten nun wieder fest entschlossen – seine „weltgeschichtliche Mission“ ergreift und Taten „von weltgeschichtlicher Tragweite“ vollbringt.⁵¹ Man weiß, wie sie aussehen haben.

⁵⁰ Moritz Kronenberg: *Geschichte des Deutschen Idealismus*. Bd. 1: Die idealistische Ideenentwicklung von ihren Anfängen bis Kant. München 1909; Bd. 2: Die Blütezeit des deutschen Idealismus. Von Kant bis Hegel. München 1912. Hier Bd. 1, S. 11. – Zum Fortleben des Begriffs in der neueren Musikwissenschaft sei noch hingewiesen auf Martin Geck: *Von Beethoven bis Mahler. Die Musik des deutschen Idealismus*. Stuttgart 1993.

⁵¹ Kronenberg: *Geschichte des Deutschen Idealismus*, Bd. 2, S. 269 f. – Siehe auch Rudolf Bucken: *Die Träger des deutschen Idealismus*. Berlin 1915, S. 9 f. „Ungeheures geht bei uns vor, Ungeheures müssen wir wirken und leiden, Ungeheures fordert von uns die eheme Gegenwart. Um dem gewachsen zu sein, bedürfen wir nicht nur seelischer Kraft, sondern auch eines freudigen Ver-

Nach dem Erstem Weltkrieg läßt der Rückschlag für den kulturgeschichtlichen Begriff nicht auf sich warten. Zeitgleich mit Richard Kroners trotziger – und im Blick auf sein späteres Schicksal geradezu tragischer – Wiederholung der Formeln von der „idealistischen Mission des deutschen Volkes“⁵² rufen andere zum „Kampf gegen den Idealismus“ auf, oder sie verkünden das Ende der „Religion des Deutschen Idealismus“⁵³ – im Sinne seiner Abdankung als einer ethisch-religiösen Potenz.

Die Rede vom „Deutschen Idealismus“ aber verdankt ihre Schlagkraft, ihre Geschichtswirksamkeit eben diesen ethisch-politischen Momenten des kulturgeschichtlichen Begriffs, in denen man heute mit Betroffenheit die Vorboten politischer Katastrophen erkennen muß. Man sollte deshalb nichts unversucht lassen, einen philosophiegeschichtlichen Epochenbegriff von diesen, im dunklen, nur schwer zu reinigenden Bodensatz des kulturgeschichtlichen Begriffs latenten Konnotationen zu befreien.

III. Abschied vom Deutschen Idealismus

(1) Der „Deutsche Idealismus“ – so habe ich zu zeigen gesucht – ist nichts Vorfindliches, historisch Definites. Er ist das Resultat einer langen und doch nicht glücklichen, allgemein kulturgeschichtlichen und speziell philosophiehistorischen Begriffsbildung. Diese umfaßt beides – Vereinfachungen, Verdeckungen, Verdärfärgungen, aber auch eine früher ungekannte historisch-kritische Akribie und hermeneutische Intensität. Geschichtliche Entitäten wie den „Deutschen Idealismus“ zu konstruieren ist bekanntlich leicht. Man braucht die Perspektive nur so weit zu wählen, daß man das Einzelne nicht mehr erkennen kann, und schon erscheinen epochale Gegensätze als bloßer Narzißmus kleiner Differenzen. Doch solcher Reduktion von Komplexität steht deren Steigerung in der heutigen, oft mikrologischen Forschung entgegen. Daraus erwachsen erhebliche Spannungen zwischen dem immer einfacheren Begriffen, mit denen wir hanieren müssen, und dem immer detaillierteren Wissen, das wir in diese einfachen Formen zwängen und das durch sie unausweichlich deformiert wird.

trauens auf unser Volk, auf seine Tüchtigkeit und seine Größe. Kann nun überhaupt die Vergewärtigung dessen, was an Großem bei uns und von uns geschah, solches Vertrauen stärken, so geht bürt dabei auch den Denken ein Platz, welche wir als Träger des deutschen Idealismus verehren.“ Bucken plädiert, „im zweiten Jahr des großen Krieges“ (S. 11), für ein festes Bündnis des „Idealismus des Gedankens“ mit dem „Idealismus der Tat“ (S. 248) – vornehmlich derer, die „im Felde“ (S. 7) stehen.

⁵² Kroner: *Von Kant bis Hegel*, Bd. 1, S. XV. – Diese Rezeptionslinie ist auch charakteristisch für die „völkische Arbeit“ der Fichte-Gesellschaft nach der Niederlage: „Über die politischen und wirtschaftlichen Parteilagen hinweg, hat der deutsche Idealismus sich zu einer großen deutschen Kulturpartei zusammenzuschließen.“ Zitiert nach Klaus-M. Kodalle: „Der Stellenwert der Historiographie im Kontext des Fichteschen Geschichtsdenkens.“ In: *Materiale Disziplinen der Wissenschaftslehre. Zur Theorie der Gefühle*. Hg. von Wolfgang H. Schrader. Fichte-Studien 11, S. 259–285, hier 261.

⁵³ Wilhelm Lütgert: *Die Religion des Deutschen Idealismus und ihr Ende*. 4 Bde. 1923–1931; ähnlich Helmut Groos: *Der Deutsche Idealismus und das Christentum*. Versuch einer vergleichenden Phänomenologie. Leipzig 1927.

Fraglos liegt dem Problem, das hier unter dem Stichwort „Deutscher Idealismus“ exemplarisch in den Blick getreten ist, ein generelles Problem philosophienhistorischer Begriffsbildung zu Grunde. Man kann die methodologische Seite dieses Problems auch an anderen Themen der Philosophienhistorie studieren. Die Philosophienhistorie erzeugt solche Vereinfachungen, aber sie kann sich nicht mit ihnen begnügen. Sie muß diese selbstgeschaffenen, nur vermeintlichen Unmittelbarkeiten auch wieder auflösen oder zumindest in Frage stellen. Sonst stellt sie sich den Blick auf ihre, weitgehend von ihr selber konstituierten Gegenstände. Sie muß das Verhältnis von Gegenstandskonstitution und ihr vorgegebenen Elementen stets neu reflektieren, weil sie – wie alle Historie – weder rein konstruktiv noch rein objektivistisch verfahren kann. Sie muß die Balance zwischen Datenrezeption und Begriffsrezeption finden – und hierbei kann sie nicht auf ein fertiges Kriterium zurückgreifen, an dem sie die Leistungsfähigkeit ihrer Konzepte messen könnte. So steht sie immer wieder vor der Frage, ob die von ihr gebildeten Begriffe ihrer Aufgabe hinreichend oder hilfreich seien.

(2) Was leistet die Genealogie des Konzepts „Deutscher Idealismus“ für die heutige Thematisierung des Gemeinten? Ich möchte noch ein kurzes Fazit im Blick auf die heutige Auseinandersetzung mit dem „Deutschen Idealismus“ ziehen – beschränkt auf zwei Gesichtspunkte: auf das Verhältnis des kultur- und des philosophienhistorischen Begriffs und auf das Problem der Einheit des philosophienhistorischen Begriffs. Zunächst hierzu.

Die philosophienhistorische Konzeptualisierung des „Deutschen Idealismus“ ist unter ungünstigen Bedingungen erfolgt – nämlich im Zeichen eines weitreichenden systematischen Desinteresses, wo nicht gar einer groben Unkenntnis der Problemlage. Bedenken hinsichtlich der Konstitution seines Gegenstandes sind in die Bildung des Begriffs nicht in einem erkennbaren Maß eingegangen. Und als – zwei Generationen nach seiner Etablierung – ein akribisches problemgeschichtliches Bemühen um die klassische deutsche Philosophie einsetzte und die Einheit des „Deutschen Idealismus“ in der Dynamik des gedanklichen Zusammenhangs zwischen Kant und Hegel aufwies, wurde um der Schlagkraft des eingebürgerten Begriffs willen all das langfristig dem Vergessen überantwortet, was sich nicht in diese, durch ihn bezeichnete Denkbewegung integrieren ließ: vornehmlich die Spätphilosophien Fichtes und Schellings, aber auch diejenigen zeitgenössischen Ansätze, die auf die von Kant gestellten Probleme in eigenständiger Weise antworteten und sie weiterbildeten (Fries, Schopenhauer, Herbart, Bolzano).

Ich habe vorhin im Blick auf Windelband argumentiert, eine angemessene Beschreibung des Theoriestatus der nachkantianen Philosophien sei unverträglich mit der Annahme ihrer materialen Einheit im Begriff des Idealismus. Dies gilt – modifiziert – selbst für die drei Philosophien, die man heute unter den enger gefaßten Titel „Deutscher Idealismus“ zu stellen gewohnt ist. *Der „Deutsche Idealismus“ mag deutsch sein – dies ist allerdings keine philosophische Kategorie. Aber er ist nicht schlechthin ein Idealismus.* Es gibt zwar einen partiiellen und auch einen verwaschenen, aber es gibt keinen prägnanten Begriff des Idealismus, dem sich auch nur die drei genannten Ansätze unter Berücksichtigung ihrer jeweiligen Entwicklungsgeschichtlichen Differenziertheit vollständig oder gar exklusiv subsumieren ließen. Die Konzeptualisierung dieser Entwürfe ist nicht im Namen desjenigen

„Idealismus“ erfolgt, der das Selbstverständnis Fichtes und des frühen Schelling ausdrückt, sondern im Namen eines recht dubiosen „Idealismus“. Dieser fragwürdige Ursprung spiegelt sich auch in seinem Epitheton „deutsch“. Es erklärt sich nicht aus einem philosophiegeschichtlichen Gegenüber zum englischen Idealismus eines Berkeley – der nur einmal am Rande erwähnt wird⁵⁴ –, und nicht einmal aus der Analogie zum griechischen Idealismus. Denn diese wird erst entfaltet, nachdem der Begriff schon etabliert ist.

Die neuere Forschung ist – unbewußt – deshalb bereits zwei Schritte in die Richtung einer Auflösung dieses Titels gegangen. Vor dem dritten Schritt ist sie jedoch zurückgeschreckt. Sie hat die alte These von der Vollendung des „Deutschen Idealismus“ in der Hegelschen Philosophie zunächst insofern zu modifizieren gesucht, als sie diese Vollendung für Schelling reklamiert hat⁵⁵ – und zwar um den Preis der Verzeichnung seiner Spätphilosophie als „Idealismus“. Und jüngst hat man gar eine „dreifache Vollendung des Deutschen Idealismus“ – in Fichte, Schelling und Hegel – behauptet.⁵⁶ Doch ist dies nur ein – durchaus sinnvoller – Ausweg aus einer Situation, in der man den „Deutschen Idealismus“ – quasi begriffsrealistisch – als etwas Vorhandenes und nun auf den Begriff zu Bringendes vorstellt. Wer sich hingegen des Konstruktcharakters dieses Begriffs vergewissert, wird nicht mehr zur These einer doppelten, dreifachen oder x-fachen Vollendung des „Deutschen Idealismus“ Zuflucht nehmen. Konsequenter ist es, die Einheit preiszugeben, die früher aus äußeren Gründen und auf Kosten der Amputation edler Partien der in Frage stehenden Werke unterstellt worden ist.

Doch – ist es forschungspragmatisch vertretbar, die Einheit des „Deutschen Idealismus“ just zu dem Zeitpunkt aufzukündigen, in dem die sogenannte Idealismusforschung sich ohnehin aufzusplittern droht in die fensterlosen Fichte-, Schelling- und Hegel-Forschungen? Dank der Verkettung der problemgeschichtlichen Methode ist die heutige Forschung ohnehin weiter von einem Gesamtverständnis der Epoche entfernt als zuvor. Wäre es nicht ratsam, durch Betonen der gedanklichen Einheit der Tendenz zur völligen Isolierung entgegenzuwirken?

Allerdings wäre es ein mißlicher Effekt meiner Überlegungen, wenn sie die beklagenswerte zunehmende Abschottung der Einzelforschungen noch begünstigten. Die Auflösung der exklusiven Einheit der drei Personen Fichte, Schelling und Hegel in der Einen Substanz des „Deutschen Idealismus“ ist erstrebenswert *allein* im Interesse der Wiederreindeutung dieser Ansätze in den größeren philosophiegeschichtlichen Kontext, dem sie angehören – unter Restitution eines Epochenbegriffs, der die *gesamte* Problemlage jener Jahre zu integrieren erlaubt. Namen, die im Kontext der Idealismusforschung kaum noch zu lesen sind – wie Herder, Humboldt, Novalis, Friedrich Schlegel, Schleiermacher, allenfalls noch Jacobi und Reinhold –, müssen wieder in diesen Kontext eingebunden werden, aus dem sie durch die Dominanz der Rede vom „Deutschen Idealismus“ ausgebürgert worden

⁵⁴ Windelband: *Geschichte*, Bd. 2, S. 208.

⁵⁵ Walter Schultz: *Die Vollendung des Deutschen Idealismus in der Spätphilosophie Schellings*. Stuttgart 1955, Philingen 1975.

⁵⁶ Wolfgang Janke: „Von der dreifachen Vollendung des Deutschen Idealismus und der unvollendeten metaphysischen Wahrheit.“ In: *Deutsche Zeitschrift für Philosophie* 39 (1991), H. 3, S. 304–320.

sind. Ohne die Kenntnis ihrer Entwürfe läßt sich kein einziger Schritt in der immanten Entwicklungslogik des sogenannten Idealismus verständlich machen, geschweige denn ein Bild der Epoche zeichnen. Deshalb sollten auch diejenigen Ansätze nicht länger ein Dasein im Abseits fristen, die diesem engeren Kreis nicht angehören.

(3) Weitergehend analog hierzu ist das Verhältnis des kultur- und des philologischgeschichtlichen Idealismusbegriffs zu reformulieren. Bis zum Beginn dieses Jahrhunderts hat der philosophiehistorische Begriff häufig in Abhängigkeit vom kulturgeschichtlichen gestanden – ob man nun vom „Deutschen Idealismus“ oder noch weniger glücklich von der „Deutschen Bewegung“ gesprochen hat. Die mit dem kulturgeschichtlichen Begriff verknüpften politischen Konnotationen haben den philologischgeschichtlichen oft erhoben – und noch öfter belastet. Denn die Einheit des kultur- und des philologischgeschichtlichen Begriffs hat man vorzugsweise in der Sphäre angesiedelt, die ich mit den Stichworten „eschatologische Stimmung – Befreiungskriege – Reichsgründung – weltgeschichtliche Mission des deutschen Volkes“ umrissen habe. Die seitdem eingetretene Entkopplung beider Begriffe des „Deutschen Idealismus“ ist deshalb nur zu begrüßen.

Doch ebensowenig wie die Auflösung der philologischgeschichtlichen Einheit des „Deutschen Idealismus“ in die Isolation dreier Einzelforschungen münden, darf die Auflösung der exklusiven und schiefen Identität des philosphie- und des kulturhistorischen Idealismusbegriffs auf einen Rückzug in die sterile Philosophie-Immanenz zielen. Sie muß die Reintegration der damaligen Philosophie in den Gesamtkreis ihrer wissenschaftsgeschichtlichen Umwelt begünstigen. Hierfür nenne ich – neben der Literaturwissenschaft – nur einige Bereiche: die Naturwissenschaften, die Rechts- und Staatswissenschaften, die Theologie, und schließlich die Ausdifferenzierung der Geisteswissenschaften aus dem absterbenden Corpus der transzendentalphilosophischen und metaphysischen Systeme und des von ihnen repräsentierten Kanons der philosophischen Wissenschaften.

Der Rückblick auf die Genese und auf die Wandlungen der Bedeutungsgelade des Konstrukts „Deutscher Idealismus“ legt somit eines nahe: die Empfehlung, den „Deutschen Idealismus“ zu verabschieden – als Verabschiedung freilich nicht seines Denkens, sondern des deformierenden Titels, unter dem diese Philosophie zunehmend rezipiert worden ist. Zugleich aber sind meine Rückblicke auf die Genese und die spätere Entwicklung des Konzepts als Prolegomena zu einer hoffentlich besser gelingenden Thematisierung gedacht, über die man zu gegebener Zeit weiter nachdenken sollte.

PERSONENVERZEICHNIS

- Das Register erfahrt die im Text genannten historischen Personen. Nicht genannt werden Ludwig Feuerbach sowie Herausgeber und Namen, die als Bestandteil eines Buchtitels vorkommen.
- Aenesidemus s. Schulze, Gottlob
Ernst
Althusser, Louis 21
Anochin, Pjotr K. 84, 88
Aristoteles 43, 69, 105, 145, 230
Arnold, Andreas 5, 18f., 179, 181f., 184-186, 215
Baader, Franz Xaver von 222
Bacon, Francis 159, 223
Bardili, Christoph Gottfried 228
Bäuerle, Gustav 36, 43f.
Baumgartner, Wilhelm 113f.
Bayertz, Kurt 169, 180
Bayle, Pierre 46
Beethoven, Ludwig van 230
Bell, Charles 71, 87
Benecke, Heinrich 36
Beneke, Friedrich Eduard 70, 73-75, 84, 86f., 102, 222, 226
Benjamin, Walter 96
Bentham, Jeremy 223
Berkeley, George 8, 233
Bernstein, Eduard 174
Bischoff, Theodor 142
Bismarck, Otto von 227
Blumenbach, Johann Friedrich 172
Böhme, Jakob 220
Bolin, Wilhelm 35f., 38, 43, 46, 48-50
Bölsche, Wilhelm 137
Bolzano, Bernhard 222, 232
Borzeszkowski, Horst-Heino von 203, 213
Boutewek, Friedrich 12f., 226f.
Braie, C. L. 36
Brandis, Christian August 19
Braniss, Julius 19
Braun, Hermann 156
Brentano, Franz 110
Brockhaus, Ferdinand Arnold 155, 158, 161-165
Bröker, Werner 39
Brücke, Ernst 117
Brugger, Bernhard 73, 85
Büchner, Georg 120, 126-128
Büchner, Ludwig 3, 27, 36f., 39, 41f., 44f., 48, 132, 137, 167-170, 190f., 202
Buhr, Manfred 4
Carlyle, Thomas 103
Carnap, Rudolf 59, 64, 201f.
Carus, Carl Gustav 86
Carus, Paul 7
Cassirer, Ernst 150f., 192
Chalybäus, Heinrich Moritz 153
Christus s. Jesus von Nazareth
Cohen, Hermann 103, 208
Comte, Auguste 174f.
Condillac, Etienne Bonnot de 164
Cornill, Adolph 153f.
Cornu, Auguste 38
Cramer, Konrad 9
Cuvier, Georges 171
Czernak, Johannes 83, 85, 88
Darwin, Charles 167-169, 171, 175-183, 185-187, 190, 194
Daub, Carl 222